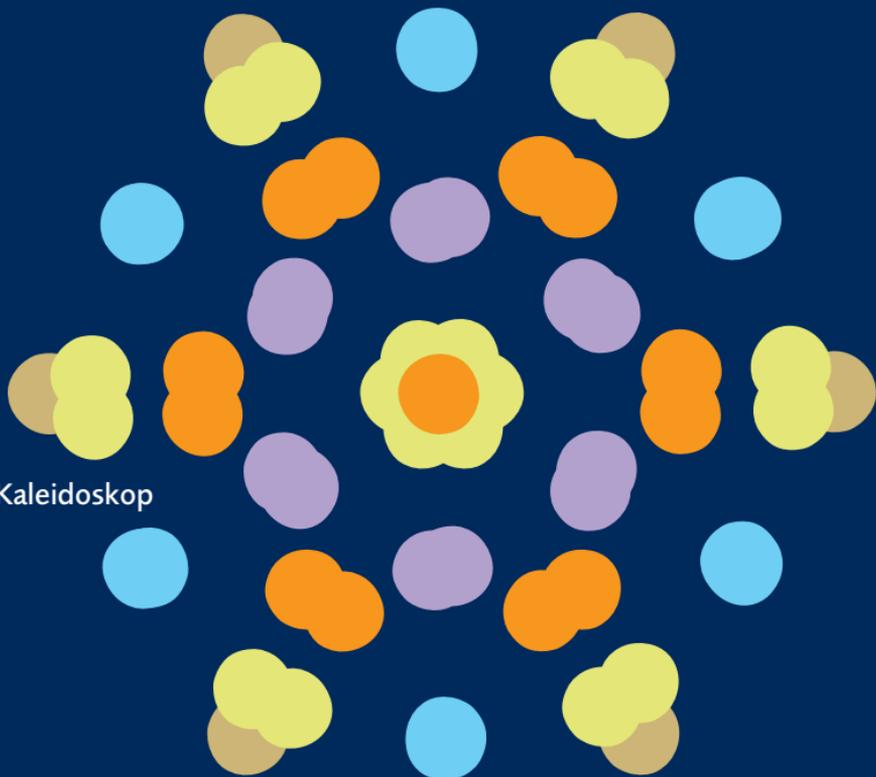
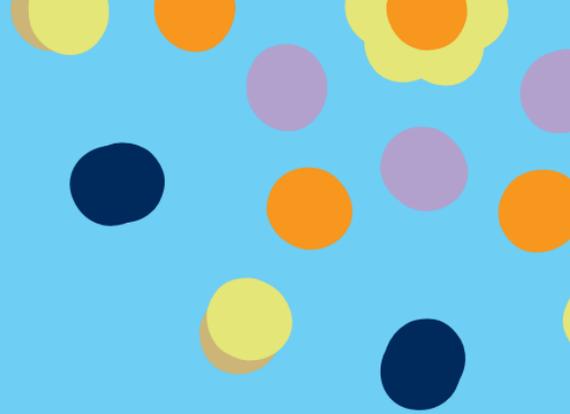


Kaleidoskop

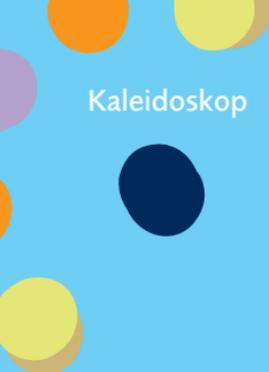




Gespielt von Jürg Hanselmann auf dem Steinway Konzertflügel D 530 303 und aufgenommen in der Aula der Kantonsschule Sargans: Rheinberger Toccatina am 7. Dezember 2004, Hanselmann Toccata am 1. November 2006, Skrjabin Valse (Track 16) am 4. November 2006, Brahms Variationen Heft 1 am 23. November 2006, Händel Passacaglia und Chopin Etüden Nr. 3, 9 und 12 am 26. Dezember 2006, Brahms Variationen Heft 2 und Chopin Etüde Nr. 10 am 3. Februar 2007.

Gespielt von Jürg Hanselmann auf dem Steinway Konzertflügel D 559 671 und aufgenommen im Guido-Feger-Saal Triesen: Chopin Walzer, Liszt Mephistowalzer, Skrjabin Valse (Track 11) und Debussy L'isle joyeuse am 8. September 2006.

Mastering: Hansjürg Meier, Tonspur AG, CH-8730 Uznach
FlügelSERVICE: Ewald Probst, Pianohaus Probst, CH-7000 Chur
© VP Bank, Vaduz, und Jürg Hanselmann, Balzers, 2007



Kaleidoskop

Daniel Barenboim, Pianist und Dirigent

«Musik bedeutet Gleichgewicht.
Denn Musik ist alles zugleich:
Kopf, Herz und Bauch,
Denken, Fühlen und Sinnlichkeit.»

Georg Friedrich Händel

1 Passacaglia aus der g-Moll Suite HWV
432 [2:05]

Josef Rheinberger

2 Toccatina g-Moll, op. 19 [3:02]

Johannes Brahms

Variationen über ein Thema von Paganini
op. 35; Studien für das Pianoforte

3 Heft 1 [12:49]

4 Heft 2 [10:28]

Frédéric Chopin

5 Etüde E-Dur, op. 10 Nr. 3
«Tristesse» [3:49]

6 Etüde f-Moll, op. 10 Nr. 9 [1:59]

7 Etüde As-Dur, op. 10 Nr. 10 [2:13]

8 Etüde c-Moll, op. 10 Nr. 12
«Revolutionsetüde» [2:38]

9 Walzer cis-Moll, op. 64 Nr. 2 [3:23]

Franz Liszt

10 Mephistowalzer Nr. 1 «Der Tanz in
der Dorfschenke» [11:04]

Alexander Skrjabin

11 Valse op. 38 [5:40]

Claude Debussy

12 L'isle joyeuse [5:50]

Jürg Hanselmann

Toccatina 2006 «Amerikanische»

13 Allegro [2:38]

14 Arioso [3:19]

15 Animato [1:53]

Fin de siècle:

Alexander Skrjabin

16 Valse op. 38 [5:58]

Gesamtspielzeit: [79:28]

Jürg Hanselmann, Klavier

Der Liechtensteiner Pianist und Komponist Jürg Hanselmann hat die Werke für diese CD eingespielt, sie ausgewählt und ihre Reihenfolge definiert. Was auf den ersten Blick bestimmt überraschend, ja vielleicht sogar zufällig wirkt, offenbart bei näherem Hinsehen sein tiefes Verständnis für die Struktur der Stücke und sein bewundernswertes Gespür für die innere Zusammengehörigkeit. Ähnlich wie Gemälde, die aus verschiedenen Zeiten und Stilrichtungen stammen, aber eine Einheit bilden, wenn sie geschickt, mit grossem Fachwissen und viel Liebe arrangiert werden – und in der neuen Kombination oftmals noch faszinierender, aussagekräftiger wirken und mehr Raum für Interpretationen bieten.

Der Perpetuum-mobile-Charakter vieler der ausgewählten Stücke wie Chopins Etüden, Rheinbergers Toccatina, Liszts Mephisto, Debussys L'isle joyeuse oder der Ecksätze von Hanselmanns eigener Toccata bildet eine musikalische Visitenkarte des Pianisten, Komponisten und erklärten Eisenbahn-Liebhabsers Hanselmann, der 2005 eine CD veröffentlicht hat, auf der allen Klavierstücken ein Bezug zur Eisenbahn gemeinsam ist. Weitere Informationen unter www.jueghanselmann.li

International Piano; englische Musik-Fachzeitschrift

«Hanselmann ist untrüglich klar, intelligent,
musikalisch und überzeugend.»



Ernst Theodor Amadeus Hofmann, deutscher Dichter, Komponist und Maler

«Wo die Sprache aufhört,
fängt die Musik an.»

Georg Friedrich Händel (1685–1759)

Passacaglia aus der g-Moll Suite HWV 432

Georg Friedrich Händel war der vollendete Künstler, Reisende und Unternehmer des 18. Jahrhunderts. Er schuf eine unvergleichliche Synthese aus deutscher Instrumental- und italienischer Opernmusik und verkörperte eine ganze Musikära in England. Obwohl er heute hauptsächlich für seine Wassermusik, Feuerwerksmusik und den Messias bekannt ist, konzentrierte er sein Engagement auf zwei Opern, die ihn zu seiner Zeit berühmt machten: Almira und Rinaldo.

Händel wurde 1727 britischer Staatsbürger. In diesem Jahr schrieb er vier Anthems zur Krönung Georgs II., eines davon Zadok the Priest, wird seither bei jeder Krönung in England gesungen.

Eine Passacaglia ist ursprünglich ein spanischer Volkstanz, normalerweise im $\frac{3}{4}$ -Takt intoniert. Gegen alle Regeln hat Händel seine Passacaglia aus der g-Moll Suite im $\frac{4}{4}$ -Takt gehalten. Die Passacaglia zeigt exemplarisch Händels Variationstechnik über ein Thema von vier Takten mit seiner Wiederholung. Händel verlangt ein rasches statt ruhiges Tempo – ein ausgezeichnetes Beispiel für seine Freiheit in der Formgestaltung.

Josef Rheinberger (1839–1901)

Toccatina g-Moll, op. 19

Josef Gabriel Rheinberger, geboren in Vaduz, begann mit 12 Jahren sein Studium am Konservatorium in München, wo er seine Kommilitonen bald überflügelte. Rheinberger zeigte immenses Talent als Organist, Komponist und auch als Lehrer. Dank seiner Begabungen stieg er am Münchner Konservatorium rasch zum Professor auf. Sein opulentes Œuvre an Orchester-, Chor- und Kammerwerken ist meisterhaft in traditionellen Formen gehalten. Besonders schwärmen Organisten und Chorleiter vom Liechtensteiner Komponisten: Die 20 Orgelsonaten zählen zu den beliebtesten Werken. Der Münchner, 1894 in den Adelsstand erhoben, zeichnete sich auch als Komponist geistlicher Musik aus.

Der etwas schwerblütige Spätromantiker Josef Rheinberger war durch sein übermässiges musiktheoretisches Können immer leicht in seinem spontanen Genie eingeschränkt. Paradoxerweise konnte er sich am leichtesten von der Schwere der Materie lösen, wenn ihm die Auseinandersetzung mit historischen Stilvorlagen enge Gestaltungsgrenzen setzten. Exemplarisch dafür ist Rheinbergers stark barockisierende Toccatina g-Moll, op. 19: Sie bewegt sich technisch und intellektuell atemberaubend virtuos in einem zeitlos kultivierten Stilbereich. In ihr wird alles, «was die Mode» zwischen Barock und Romantik «streng geteilt» (Schiller) hat, radikal abgestreift und in eine Schwerelosigkeit der Bewegung aufgelöst.



Johannes Brahms (1833–1897)

Variationen über ein Thema von Paganini op. 35; Studien für das Pianoforte Heft 1 und Heft 2

Johannes Brahms war eine überragende Persönlichkeit der Musik des 19. Jahrhunderts und vielleicht sogar der letzte grosse Komponist in der Tradition der Klassik. Sein enormes musikalisches Gedächtnis und die Fähigkeit, ab Blatt spielen und transponieren zu können, wurde schon früh bewundert. Auf einer Konzertreise lernte Johannes Brahms Franz Liszt und Robert Schumann kennen. Schumann nannte Brahms in einem Artikel den kommenden Meister und begründete damit dessen Ruhm. Mit Clara Wieck, Schumanns Frau, verband Brahms eine lebenslange, tiefe, für sein Schaffen bedeutsame Freundschaft.

Die grandiosen Paganini-Variationen op. 35 bilden den Schlusspunkt unter Brahms erster Schaffensperiode. Er legte sie als zwei Heftzyklen von je 14 Variationen an. Ausgerechnet dem als «verschrobenen Teufelsgeiger» bekannten Niccolò Paganini (1782–1840) war es vergönnt, das Variationsthema des 19. Jahrhunderts in Töne zu setzen. Brahms griff es auf, und im Unterschied zu Händel baute er seine Variationen nicht allmählich auf. Schon die erste Variationen-Folge fordert das ganze Können des Pianisten: mit resoluten beidseitigen Doppelgriffstudien von extremem Schwierigkeitsgrad und beträchtlicher Lautstärke. Während der erste Teil von pianistisch hoher Virtuosität ist, tendiert der zweite Teil zu einem orchestralen Stil, der ganz auf die Ausdrucksstärke des Interpreten setzt.

Frédéric Chopin (1810–1849)

Etüde E-Dur, op. 10 Nr. 3 «Tristesse»

Etüde f-Moll, op. 10 Nr. 9

Etüde As-Dur, op. 10 Nr. 10

Etüde c-Moll, op. 10 Nr. 12 «Revolutionsetüde»

Walzer cis-Moll, op. 64 Nr. 2

Der aus Polen stammende Frédéric Chopin (ursprünglich Fryderyk Franciszek Chopin) war der erklärte Liebling der Pariser Salons. Er erfüllt das Klischee des romantisch tragischen Künstlers: elegant gekleidet, voller Charme, schwärmerisch in der Liebe und bereits jung schwer an Lungentuberkulose erkrankt. Franz Liszt war es, der Chopin die Dichterin George Sand vorstellte, die zum Entsetzen der Pariser Gesellschaft Zigarren rauchte und Hosen trug. Neun Jahre lang waren Chopin und Sand ein Paar. In dieser Zeit schrieb der Komponist die meisten seiner wichtigen Werke.

Chopins Etüden op. 10 und op. 25 verbinden höchste Virtuosität mit poetischen Höhenflügen, weshalb sie sich auch ausgezeichnet für den Konzertvortrag eignen. Noch heute verkörpern sie das Alpha und Omega der Klaviertechnik. Die berühmte Revolutionsetüde in c-Moll beeindruckt durch eine heroische Melodie in der rechten Hand über einer technisch anspruchsvollen Sechzehntelbewegung der Linken. Das Werk soll anlässlich der Niederschlagung des polnischen Novemberaufstands 1830 entstanden sein und widerspiegelt die aufgewühlte Atmosphäre und Chopins Emotionen. Für den Tanz ist Chopins Walzer in zu raschem Tempo konzipiert. Seine Walzer sind typische Salonstücke, darauf angelegt, angenehm zu unterhalten.

Franz Liszt (1811–1886)

Mephistowalzer Nr. 1 «Der Tanz in der Dorfschenke»

Franz Liszt studierte Klavier und unternahm schon sehr früh erste Konzertreisen. In Paris lernte er Frédéric Chopin kennen, zu dessen Werken er Klavierbearbeitungen schrieb, die den Übergang zu seinem virtuosen Klavierspiel markieren. Sein bewegtes Leben machte Liszt fast ebenso berühmt wie sein Lebenswerk. So sorgte er zum Beispiel für höchste Empörung, als er 1835 in Paris eine Liaison mit der verheirateten Comtesse Marie d'Agoult einging. Das Paar hatte drei Kinder und lebte in der Schweiz und in Italien.

Die Mephistowalzer sind vier virtuose Klavierstücke. Besonders der Mephistowalzer Nr. 1 ist sehr berühmt und wird regelmässig aufgeführt. In diesem Stück stellt Franz Liszt die Legenden um Faust dar – basierend auf der Version von Nikolaus Lenau, nicht nach Goethe. Faust und Mephisto stossen in einer Dorfschenke auf eine Hochzeitsfeier. Mephisto nimmt sich eine Geige, stimmt sie und spielt einen wilden Tanz. Nach einmaliger Wiederholung folgt ein langsamer Zwischenteil mit einem neuen Thema: Faust versucht, eine Frau zu verführen. Nach einigem Werben erhört sie ihn und das Paar zieht sich in den Wald zurück. Eine Nachtigall singt, die Musik baut sich zum Höhepunkt auf.

Der Kontrast zwischen schwindelerregender Virtuosität und täuschender Ruhe zeigt die unwiderstehlich dämonische Zugkraft dieses Tanzes, der zu besinnungsloser Raserei in der Dorfschenke verführt, unweigerlich fasziniert und mit seiner Kraft gefangen nimmt.

Alexander Skrjabin (1872–1915)

Valse op. 38

Sein Studium in Klavier und Komposition am Moskauer Konservatorium schloss Alexander (Aleksandr) Skrjabin 1892 mit der «Kleinen» Goldmedaille ab – die «Grosse» erhielt sein Kommilitone Sergei Rachmaninow.

Alexander Skrjabin gilt als einer der grössten musikalischen Erneuerer des letzten Jahrhunderts. Die letzten Jahre seines jungen Lebens wandte er sich der mystischen Philosophie zu. Je radikaler seine Ansichten wurden, desto extremer wurden seine Harmonien und Ideen zur Aufführung seiner Werke.

Es ist eigentlich verwunderlich, dass Alexander Skrjabin nicht viel bekannter ist. Seine Klavierwerke gehören zu den klanglich farbigsten, erregendsten, in ihrer Form und Gestaltung vollendetsten Schöpfungen der moderneren Klaviermusik. Der Komponist fordert vom Pianisten höchste Sensibilität sowie ungewöhnliche technische und musikalische Tugenden. Vor allem muss er in der Lage sein, sehr hohe rhythmische, klangsinliche und pedalkünstlerische Anforderungen zu erfüllen. Skrjabins Werke verlangen aber auch die ungeteilte Aufmerksamkeit der Zuhörerinnen und Zuhörer: das lebhaftes Auf und Ab der Figuren und Melodien fordert Interpret wie Auditorium gleichermaßen. Der Walzer wird in Alexander Skrjabins überfeinerter, fast fiebrender Harmonik zum subjektiv erlauschten Nachklang seiner selbst destilliert. Sogar ein Innehalten mitten im Tanz scheint erlaubt, ständige Tempowechsel, Klänge aus verschiedenen Assoziationen zum Thema Walzer scheinen übereinanderzulagern – nicht in Worte und Akkorde zu fassen und dennoch das Bedeutungsfeld Walzer wie eine zarte Anspielung umkreisend.

Claude Debussy (1862–1918)

L'isle joyeuse

Claude Debussy war Pianist und Dirigent, doch Musikgeschichte schrieb er mit seinen Kompositionen. Er war ein radikaler Erneuerer der ziemlich konservativen französischen Musiklandschaft des ausklingenden 19. Jahrhunderts. Durch die Auflösung traditioneller Konventionen und die Entwicklung einer modernen Musiksprache mit neuen Möglichkeiten in Harmonie, Rhythmus, Form, Textur und Klangfarbe schuf der französische Komponist ein umfangreiches Werk, das die klassische Musik des 20. Jahrhunderts in ganz Europa entscheidend prägte.

Die Stücke von Claude Debussy sorgten neben positiven Reaktionen auch für scharfe Kontroversen, doch er schaffte es, sich als Galionsfigur einer modernen Musikrichtung zu etablieren.

Claude Debussy hat sein Einzelstück L'isle joyeuse 1904 vollendet. Es gehört zu seinen berühmtesten Klavierwerken und ist eines der populärsten des Impressionismus. Inspiriert wurde der Komponist wahrscheinlich 1903 durch das Gemälde «L'Embarquement de Cythere» – die Einschiffung nach Kythera – des französischen Rokokomalers Antoine Watteau. Debussy arbeitete sein Stück jedoch im Sommer 1904 bei einem Aufenthalt auf Jersey völlig um. Der Titel kann somit als Liebeserklärung an die Insel Jersey interpretiert werden.

Über das bei pianistischen Virtuosen äusserst beliebte Werk meinte Debussy selbst: «Mon dieu, wie ist das schwer zu spielen! Dieses Stück vereinigt in sich, wie es mir scheinen will, alle Arten mit dem Klavier umzugehen, denn es verbindet Kraft und Anmut, wenn ich so sagen darf.»

Jürg Hanselmann (23. September 1960)

Toccata 2006 «Amerikanische»

Allegro

Arioso

Animato

Der Liechtensteiner Pianist und Komponist Jürg Hanselmann studierte am Berner Konservatorium bei Albert Schneeberger und Kristina Steinegger und erhielt das Solistendiplom mit Auszeichnung. Seine Studien führten ihn nach London zum ungarischen Pianisten Louis Kentner und nach Frankfurt am Main zur russischen Pianistin Irina Edelstein. Das Beaux Arts Trio und Mieczyslaw Horszowski prägten Hanselmann ebenso wie der ungarische Komponist Sandor Veress, der ihn mehrere Jahre in Komposition und musikalischer Analyse unterrichtete.

Frei von materieller Schwere – beschwingte Bewegung ist das Geheimnis des Walzers. Am Rande und vom Höreindruck her könnte man den romantisierenden Mittelteil von Jürg Hanselmanns Toccata als «Alla valse» auffassen, auch wenn das Stück im $\frac{6}{4}$ -Takt notiert wurde. Der Komponist hat die ganze Toccata im November 2006 in den USA uraufgeführt.

Hanselmann ist erklärter Eisenbahn-Liebhaber, was sich auch vereinzelt auf sein musikalisches Schaffen auswirkt. Insbesondere der im geraden Takt gehaltene Eröffnungssatz seiner Toccata ist ganz «alla ferrovia» gehalten – eine für dieses Stück durchaus denkbare Wortschöpfung, deren Aufnahme in den Olymp üblicher italienischer Satzüberschriften noch aussteht.

Fin de siècle

Alexander Skrjabin

Valse op. 38

Der zarte Nachklang eines innigen Tanzes, ein sehnsüchtiger Duft, eine ferne verliebte Erinnerung vielleicht, etwas, was sich eigentlich weder in Sprache noch in Klängen ausdrücken lässt, längst fortgeweht wie die letzten warmen Herbsttage ...

Versinken Sie noch einmal im wohl ergreifendsten Stück der Sammlung: Alexander Skrjamins Valse op. 38, verfeinert zu blosser Atmosphäre, interpretiert auf einem anderen Flügel. Geniessen Sie den stillen, zu Herzen gehenden Ausklang.



